

Corinna Luedtke: Erich Mühsam – Die Stimme des Gemordeten
Biografisch-belletristische Betrachtungen – Versuch einer Annäherung

Beginnen möchte ich meinen Vortrag mit einer kleinen Lesung zweier Textpassagen aus meinem Roman: „Die Nächte mit Paul oder der Tag ist anderswo“.

In erster Linie geht es in meinem Text um die Auseinandersetzung mit der Gewalt in einer Beziehung zwischen der jungen Luisa und Paul.

Anhand des Gedichtes "Weltende" von Else Lasker-Schüler habe ich die Geschichte in einen literarischen Bezug gesetzt, der über mehrere Stationen angelegt ist: Das Buch "Theben" von Else Lasker-Schüler führt Luisa in ein Antiquariat. Vom Antiquar Wiegand erfährt sie einiges über das Schicksal der Dichterin, Erich Mühsam und Kurt Hiller. Die Begegnungen mit dem Antiquar bringen Luisa dazu, einen neuen Weg einzuschlagen.

Erste Textpassage

Ich bin noch nie in diesem griechischen Restaurant gewesen, vor dem wir in einer der Seitenstraßen der Fußgängerzone halten. Offensichtlich handelt es sich um den Besitzer, der hinter der Theke hervorkommt, um uns herumscharwenzelt und Paul persönlich mit Handschlag begrüßt. Ich werde mit einem freundlichen Nicken bedacht. Im hinteren Teil des Restaurants sucht Paul einen Tisch aus. Wir müssen eine Stufe hochsteigen, um uns auf die Sitzbänke zu zwängen. Die Tische sind von weißen, grob verputzten Mauern umgeben. Das soll griechisches Flair vermitteln. Mir ist es recht, denn der Steinwall um uns herum gibt mir das Gefühl der Sicherheit. Hier sind wir ganz allein. Niemand wird uns stören. Kaum sitzen wir, wird uns von einer jungen Griechin ein Ouzo serviert. Sie lächelt uns schüchtern zu, zündet den Docht der Öllampe

an und legt uns die Speisekarten auf den Tisch. Paul sagt, er wisse schon, was er wolle, wie es denn mit mir sei. »Ich muss erst einmal schauen«, antworte ich und zu meinem Erstaunen bestellt er für uns beide Lammfleisch mit Bohnen, ohne mich zu fragen. Ich hasse Bohnen, sage aber nichts, und bevor der griechische Wein gebracht wird, haben wir schon den nächsten Ouzo vor uns stehen.

Ich leere das Glas und spüre sofort die Wirkung des Alkohols, das Brennen in Speiseröhre und Magen. Als die heißen Auflaufformen auf den Tisch gestellt werden, stürzt Paul sich über die noch brodelnde Speise. Mit dem Löffel durchtrennt er die größeren Lammstücke, um sie sogleich zu verschlingen. Die Bohnen schiebt er hinterher. Ich wundere mich, dass er sich nicht verbrennt. Laut schmatzend demonstriert er seine Gleichgültigkeit gegenüber Konventionen. Es ist ihm egal, ob ich das Rinnsal öligen Fetts, das aus seinen Mundwinkeln trieft, ekelig finde. Ihn scheint es nicht zu stören, denn er wischt es nicht weg. Als ob er meine Gedanken errät, lächelt er mich mit offenem Mund an, dabei kann ich den zerkaute Brei in seiner Mundhöhle erkennen.

»Nun iss«, sagt er.

Den Wein trinke ich in großen Zügen. Ich picke mir die Fleischstücke heraus und lasse die Bohnen liegen, während Paul sich über Mühsam auslässt. Ihn interessiere weniger sein lyrisches Werk als seine politischen Aktivitäten.

»Aber in seinen Gedichten spiegelt sich doch bestimmt seine Arbeit wider, das kann man doch gar nicht trennen, oder?«

»Auf jeden Fall«, entgegnet Paul. »Mühsam verband das Literarische mit dem Politischen. Er war einer der Ersten, der mit proletarisch-revolutionärer Lyrik deutlich Kritik ausdrückte.«

»Proletarisch-revolutionäre Lyrik?«, wiederhole ich erstaunt.

»Er war ein Arbeiterdichter und Anarchist.« Das Wort Arbeiterdichter spricht er bedächtig aus, lässt es langsam auf der Zunge zergehen. »Einer, der die Befreiung der Arbeiterklasse durch die Arbeiter selbst propagierte.«

Während Paul von Mühsams Zeit in Berlin erzählt, kaue ich auf einem ziemlich trockenen Fleischstück herum, das immense Ausmaße in meinem Mund anzunehmen scheint. Je mehr ich darauf herumkaue, desto zäher wird die Masse. Ich erwäge, schnell zur Toilette zu gehen, um alles auszuspucken, aber Paul spricht weiter. »Mühsam entwickelte sich zum Vertreter eines literarischen Anarchismus, er selbst bezeichnete seinen Stil schlicht und einfach als ›Gefühlsanarchismus‹. Er plädierte dafür, dass die Gesellschaft sich vom Staat befreien und der Unterschied zwischen Arm und Reich abgeschafft werden müsse.«

Der Begriff Gefühlsanarchismus gefällt mir. Ich überlege, was Paul mit Mühsam verbindet. Vielleicht stellt dieses Wort die Brücke zwischen den beiden dar. Und tatsächlich stelle ich mir eine Brücke vor, auf der einen Seite Paul, auf der anderen Erich Mühsam. Meine Güte, der Alkohol scheint mir zu Kopf zu steigen. Ich konzentriere mich wieder auf Pauls Stimme.

»Trotz übler Niederlagen und Verhaftungen ließ er sich den Mund nicht verbieten und hat auf die Obrigkeit geschissen.« Paul gestikuliert wild, redet laut. »Mühsams Leben bestand aus erbitterten Kämpfen für seine antimilitaristische und pazifistische Gesinnung.« Scharf betont er jede Silbe der letzten Worte. Sie hallen nach. Ich spüre die Blicke der anderen Gäste. Auch Paul bemerkt sie, verächtlich lacht er und ruft lauthals nach Kaffee. Die schüchterne Griechin kommt an unseren Tisch geeilt, um die Bestellung

aufzunehmen. »Hab ich es nicht deutlich genug gesagt?«, fragt Paul mit drohender Gebärde. Und unvermittelt verändert sich der Ton seiner Stimme, plötzlich klingt er warm und weich. »Einen Kaffee für die junge Dame mir gegenüber«, er deutet mit einer ausladenden Geste auf mich, »und einen für mich.« Schnellen Schrittes entfernt sich die Serviererin.

Hemmungslos stiert Paul auf meine Auflaufform und greift endlich nach dem Objekt seiner Begierde, den übrig gebliebenen Bohnen. Mit der bloßen Hand grapscht er nach ihnen und stopft sie sich zwischen die Zähne. »Magst du die nicht?«, fragt er mit vollem Mund. Erst in diesem Augenblick schlucke ich den ausgelaugten, geschmacklosen Fleischbrei in meinem Mund hinunter, nicht ohne einen großen Schluck Wein hinterherzuschütten. Die junge Griechin stellt den nächsten Ouzo vor uns hin, dankbar kippe ich ihn gleich hinterher. War es der vierte oder fünfte?

Was wird Paul noch alles über Erich Mühsam erzählen? Ich bin müde und sehne mich danach, mit Paul im Bett zu liegen bei Musik und Kerzenschein.

Stattdessen sitze ich auf einer harten Bank bei trockenem Fleisch und grünen Bohnen, die ich nicht ausstehen kann, und höre mir Geschichten vergangener Zeiten an. Aber neben meinem Glas liegt das Buch auf dem Tisch. Das rote Buch mit dem Foto eines Mannes, der mich mit seinem fesselnden Blick ernst und mahnend anzusehen scheint.

»Mühsam war einer der frühesten und eindringlichsten Warner vor dem Nationalsozialismus«, fährt Paul fort. »Schon lange vor dem Krieg war er in vielen antifaschistischen Organisationen aktiv. Dadurch ist er selbst Opfer dieser Scheiß-Nazis geworden.« Seine Stimme klingt messerscharf.

Verängstigt stellt die Serviererin den nächsten Ouzo auf un- unseren Tisch. Die Gläser sind beschlagen. Ich nehme meines und streiche über die glatte Glasfläche, bis ich sie sehe, die glitzernen Partikel, die wild und zugleich gezähmt in der durchsichtigen Flüssigkeit umherschweben. Wie ein Tiger im Käfig, schießt es durch meinen Kopf. Ein Tiger im Käfig. Ich sehe Paul direkt an. »Du säufst wie ein Loch«, stellt er fest. Das stimmt mich nicht gerade heiter. Er habe doch nicht weniger getrunken als ich, entgegen ich angriffslustig. Paul zieht die Augenbrauen hoch und führt das kleine Glas zum Mund. Seine Augen sind rot unterlaufen. »Also, dann«, ich hebe mein Glas und trinke es aus. »Du bist schon in Ordnung«, sagt er und seine Mimik entspannt sich. Gleich darauf sieht Paul sich unruhig um. Ungeduldig ruft er nach dem Kaffee, der sowieso gerade gebracht wird. »Das wird aber auch langsam Zeit!« Die junge Frau entschuldigt sich, man habe den Kaffee frisch aufbrühen müssen. Ich lasse meinen Blick durch das Restaurant schweifen. Pauls Verhalten ist mir unangenehm, aber das Lokal hat sich allmählich geleert. Nur am ersten Tisch neben dem Eingang sitzt noch ein Pärchen. Hand in Hand sitzen sie da und turteln. Ich wünschte, ich könnte meine Hand auch einfach so über den Tisch schieben. Pauls Hand schlösse sich um meine und wir würden uns verliebt in die Augen sehen. »Seine letzte Inhaftierung endete tödlich«, fährt Paul fort. »Nach schweren Folterungen und Misshandlungen in verschiedenen Gefängnissen und KZs, wurde er 1934 im KZ Oranienburg von SS-Schergen in einer Latrine erhängt.« Ausführlich lässt Paul sich weiter über Mühsam aus. Doch das Bild des baumelnden Dichters in einer Latrine will nicht aus meiner Vorstellung weichen. Was mag er empfunden haben

in den letzten Augenblicken seines Lebens? Angewidert schüttele ich mich. Die Gräueltaten der Nazis waren mir schon immer ein unerklärliches Rätsel und werden es ewig bleiben. Eine stumpfe Traurigkeit lähmt meine Glieder.

In Gedanken versunken, spüre ich die schwere Müdigkeit, die sich auf meine Lider legt. Ich greife zu meiner Kaffeetasse, nippe an der kalt gewordenen Flüssigkeit.

Wir sind die letzten Gäste.

Die nächste Textpassage spielt im Antiquariat. Luisa spricht mit dem Antiquar.

Ruhig und bedächtig sitzen wir uns gegenüber. Eine Zeit lang ist es ganz still. Der Teeduft breitet sich aus und ich meine, eine geeignete Gelegenheit gefunden zu haben, um die Frage zu stellen, die mir seit seiner letzten Erzählung auf der Seele brennt. »Hiller und Schultz waren also im Konzentrationslager Oranienburg. Ist Ihnen bekannt, ob sie Kontakt zu Erich Mühsam hatten, der 1934 ebenso dort interniert war?«

Ein dunkler Schatten legt sich auf sein Gesicht. Eine Sekunde lang schließt er seine Augen. Als er sie wieder öffnet, sieht er mich bewegt an. »Hiller und Mühsam kannten sich. Tatsächlich waren sie zur gleichen Zeit in Oranienburg. Sie wurden sogar am selben Tag auf demselben LKW dorthin transportiert.« Der Antiquar atmet tief durch. »Dieser Transport hatte sie vom Zuchthaus in Brandenburg in das KZ Oranienburg geführt. Im Schlafraum der sechsten Kompanie von Oranienburg lagen ihre Strohsäcke nur durch zwei andere voneinander getrennt.« Wieder sieht Herr Wiegand mich mit diesem eigenartigen, nach innen gerichteten Blick an. »Zunächst war die Behandlung der ›Schutzhäftlinge‹ erträglicher als in Brandenburg gewesen. Mühsam erholte sich von den

Misshandlungen. Doch das änderte sich, als die Leitung des Lagers von Oranienburg ausgetauscht wurde. Der Lagerkommandant von Dachau übernahm die Führung des KZ. Dieser ...«, Herr Wiegand ringt nach einer passenden Bezeichnung, »... ich sag das mal mit Hillers Worten, ›dieser Häuptling von Folterknechten‹ hatte Mühsam befohlen, sich binnen achtundvierzig Stunden zu erhängen.«

»Wie war Mühsam in diese Latrine an diesen Strick gekommen?«

»Sie wissen davon?« Ich nicke sachte.

Eine lange Weile sagt Herr Wiegand nichts. Als seine Stimme wieder einsetzt, schrecke ich zusammen. »Hiller verdanken wir Klarheit über Mühsams Tod. Er wusste sofort, dass Mühsam kein Suizident war. Noch im Jahr seiner Ermordung publizierte er in der ›Neuen Weltbühne‹ in Prag einen Artikel über Mühsams Tötung.«

Detailliert informiert Herr Wiegand mich über die genaueren Umstände.

»Alle überlieferten Anzeichen sprechen also dafür, dass er schon im Kommandantenzimmer umgebracht und erst später in der Latrine aufgehängt wurde. Diese Feiglinge aber erklärten seinen Tod als Selbstmord.«

Wer war Erich Mühsam?

Recherchiert man den Namen Erich Mühsam, stößt man auf Bezeichnungen, wie Dichter, Caféhausliterat, Verleger und Herausgeber, Dramatiker, Publizist und Schriftsteller, Gefühlsanarchist, Bohemien, Kabarettist, Prototypus eines Schwabinger Bohémien. Ebenso wird er als politischer Aktivist, Anarchist und Revolutionär, Arbeiterrat, Volkskommissar, Antimilitarist, Agitator, Wortführer und Syndikalist benannt. Des Weiteren findet man charakterisierende Begriffe, wie Extremindividualist und Kollektivist, Freidenker und Querkopf.

Die Liste der Einschätzungen ist noch erweiterbar und es erscheint mir unmöglich, die Person Erich Mühsam, sein Schaffen und Wirken mit einem Wort zu belegen oder gar eine Kategorisierung vorzunehmen.

Um die Begriffe nicht als Worthülsen stehen zu lassen, sondern sie mit Inhalten zu füllen, um den Menschen Erich Mühsam noch deutlicher aus seiner Zeit im politisch-historischen Kontext heraus zu verstehen, nachfolgend einige biografische Stationen aus dem Leben Erich Mühsams:

Die biografischen Stationen:

Erich Mühsam wird am 6. April 1878 in Berlin geboren. Seine Konfession ist jüdisch, 1926 tritt er aus dem Judentum aus. Als drittes von vier Kindern wächst er in Lübeck auf.

Wegen "sozialistischer Umtriebe" wird er 1896 vom Gymnasium relegiert. Beendigung der Schule im mecklenburgischen Parchim. Es folgt die Apothekerlehre in Lübeck. Im Jahr 1898 werden erste Gedichte und Aufsätze veröffentlicht. Eine Zeitlang arbeitet er als Apothekergehilfe an verschiedenen Orten. Mit 23 Jahren übersiedelt er nach Berlin, wo er sich als freier Schriftsteller niederlässt und sich der Künstlerkolonie „Neue Gemeinschaft“ anschließt.

Er lernt Gustav Landauer kennen, der ihn mit der kommunistisch-anarchistischen Bewegung bekannt macht. 1904 wird seine Gedichtsammlung "Die Wüste" veröffentlicht, mit der er sich in der literarischen Szene etabliert.

In seinen kritischen Beiträgen in anarchistischen und liberalen Zeitungen und Zeitschriften plädiert Mühsam für die „Revolte des Subproletariats“.

Von 1904 – 1908 reist er durch die Schweiz, Italien, Frankreich und Österreich. Während seiner Wanderjahre entfaltet er eine rege publizistische Tätigkeit.

1908 kehrt er nach Deutschland zurück und wird in München sesshaft und arbeitet für die Zeitschrift "Simplicissimus". Seine Beiträge sind geprägt von Kritik an bürgerlicher Autorität. Mühsam wird zu einer der Schlüsselfiguren der Schwabinger Boheme. Er befreundet

sich mit Lion Feuchtwanger, Heinrich Mann und Frank Wedekind. Der Gedichtband „Der Krater“ erscheint.

Zur „Agitation des Subproletariats“ gründet er die „Gruppe Tat“. 1910 wird er wegen „Geheimbündelei“ angeklagt und kurzfristig inhaftiert, später jedoch freigesprochen.

Von 1911 – 1914 gibt Mühsam „Kain. Zeitschrift für Menschlichkeit“ heraus.

Der Gedichtband „Wüste – Krater – Wolken“ erscheint.

Bei Ausbruch des ersten Weltkriegs stellt er die Herausgabe des „Kain“ ein. In seiner Erklärung heißt es unter anderem: „[...] die fremden Horden von unseren Kindern und Frauen, von unseren Städten und Äckern fernzuhalten.“

Dieser Standpunkt wird von einigen seiner Freunde hart kritisiert. Nach einigen Wochen intensiver Auseinandersetzung, vornehmlich mit dem Kriegsgegner Heinrich Mann, bemerkt Mühsam seinen Irrtum und beginnt, sich radikal gegen den Krieg aufzulehnen. Als Mitorganisator von Protestdemonstrationen und Streiks agitiert er gegen den Krieg. Seine Bemühungen jedoch, einen internationalen Bund der Kriegsgegner zu gründen, scheitern.

Im Juli 1915 stirbt sein Vater, im September selbigen Jahres heiratet er Kreszentia Elfinger. Ab dem Jahr 1916 sympathisiert er mit der Spartakusgruppe, 1917 kommt es zur Annäherung an die USDP (Unabhängige Sozialdemokratische Partei Deutschlands) um Kurt Eisner. Nach dem Sieg der Bolschewiki in der russischen Oktoberrevolution distanziert er sich von der USPD, weil sie seiner Meinung nach die politischen Ziele nicht radikal genug verfolgt.

1918 sitzt Mühsam wegen Kriegsdienstverweigerung eine sechs Monate lange Haftstrafe ab.

7. November 1918: Mühsam ist als radikaler Verfechter des Rätesystems und als Mitglied der Münchner Arbeiter- und Soldatenräte an der Novemberrevolution beteiligt. In den Revolutionsmonaten gibt er wieder „Kain“ heraus.

Zusammen mit Gustav Landauer und Ernst Toller gehört Mühsam zu den führenden Köpfen der Münchener Räterepublik. Nach deren Niederschlagung wird Mühsam im April 1919 verhaftet und im Juli zu 15 Jahren Festungshaft verurteilt.

Während der Haft tritt Mühsam im September 1919 in die KPD ein, als diese sich jedoch im selben Jahr auf ihrem Heidelberger Parteitag nach links abgrenzt, tritt er im November wieder aus. Er entwirft das "Proletarisch-revolutionäre Einigungsprogramm Links von den Parteien", das auf den Zusammenschluß aller linken Kräfte gegen nationalistische, bürgerliche und militaristische Tendenzen hinzielt.

Im Gefängnis nimmt er wieder verstärkt seine literarische Tätigkeit auf, schreibt und publiziert Schriften, Kampf- und Spottlieder, Gedichte und Bühnenstücke. 1920 erscheint die Gedichtsammlung „Brennende Erde. Verse eines Kämpfers“; 1921 das Theaterstück „Judas. Ein Arbeiterdrama“.

1924 wird er im Rahmen der für Hitler gewährten Amnestie für politische Häftlinge vorzeitig aus der Haft entlassen und lässt sich in Berlin nieder. Als Mitglied der „Roten Hilfe“ bemüht er sich um die Freilassung politischer Strafgefangener.

1925 wird er nach wenigen Monaten seiner Mitgliedschaft in der „Föderation Kommunistischer Anarchisten Deutschlands“ (FKAD) wegen seiner Nähe zur KPD ausgeschlossen. Mühsam wird Wortführer der neu gegründeten "Anarchistischen Vereinigung".

Von 1926 bis zum Verbot im Juli 1931 gibt er die anarchistische Zeitschrift „Fanal“ heraus. In seinen Beiträgen und auf seinen Vortragsreisen kritisiert er die Politik der Weimarer Republik. Mit seinen Aktionen und Kundgebungen gegen Faschismus und Krieg bezieht Mühsam eindeutig Stellung gegen das Erstarken der nationalsozialistischen Bewegung und den Aufstieg der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei (NSDAP).

Im Januar 1929 tritt er aus der "Roten Hilfe Deutschlands" aus.

1931 wird er, zusammen mit anderen oppositionellen Mitgliedern, aus dem Schutzverband deutscher Schriftsteller (SDS) ausgeschlossen.

Als einer der eindringlichsten und frühesten Warner vor dem Nationalsozialismus wurde Mühsam im Februar 1933 festgenommen und nach einer Odyssee durch Gestapogefängnisse und Konzentrationslager nach 14 Monaten Folter und Misshandlungen in der Nacht zum 10.7.1934 von der SS-Wachmannschaft im Konzentrationslager Oranienburg ermordet. „Der Jude Erich Mühsam hat sich in der Schutzhaft erhängt“, lautete die Meldung in der nationalsozialistischen Presse.

„So wurde ich immer nur gehauen und bestraft“ – Im Irrgarten der Kindheit

Über seine Kinder- und Jugendzeit schrieb Erich Mühsam in einer autobiografischen Notiz von 1928:

„Das Temperament eines Menschen ist die Summe seiner Stimmungen, die Hirn und Herz von den Ausströmungen der Umwelt empfangen. Das meinige ist revolutionär. Mein Werdegang und meine Lebenstätigkeit wurden bestimmt von dem Widerstand, den ich von Kindheit an den Einflüssen entgegensetzte, die sich mir in Erziehung und Entwicklung im privaten und gesellschaftlichen Leben aufzudrängen suchten. Die Abwehr dieser Einflüsse war von jeher der Inhalt meiner Arbeit und meiner Bestrebungen.“¹

Aus seinen Tagebüchern, die er mit 32 Jahren zu schreiben begann, geht hervor:

"Es steigt etwas wie Haß in mir auf, wenn ich daran zurückdenke, wenn ich mir die unsagbaren Prügel vergegenwärtige, mit denen alles, was an natürlicher Regung in mir war, herausgeprügelt werden sollte. Man kannte meine Neigung, Bücher zu lesen. Nie erhielt ich welche geschenkt, und als man dahinter kam, dass ich nachts heimlich aufstand, an den Bücherschrank der Eltern ging und mit die Werke Kleists, Goethes, Wielands, Jean Pauls herausholte, da verschloss man den Schrank und nahm mir auch diese einzige Möglichkeit, meine tiefe Sehnsucht zu befriedigen. Geld bekam ich nie in die Hand. Als ich es mir dadurch erschwandelte, dass ich vorgab, hier und da Schreibhefte, Bleistifte usw. zu gebrauchen, da wurde ich in der grauenhaftesten Weise geschlagen. Ich denke mit wahren Grauen

¹ Erich Mühsam: „Selbstbiographie“, 1919, wiederveröffentlicht in: Europäische Ideen, Heft 5/6, Berlin 1974

an die Tage, wo ich herumschlich, angstvoll auf die versprochene Keile zu warten.

Denn mir war für so ein schreckliches Verbrechen, dass ich 20-30 Pfennige ‚unterschlagen‘ hatte, eine dreifache Auflage von Prügelein zudiktiert worden, d.h. ich hatte an drei Tagen hintereinander mich zum Empfang der Strafe zu melden. Etwas Haarsträubenderes an viehischer Grausamkeit ist wohl nie ausgesonnen worden, und ich war wohl 12 - 13 Jahre alt, voll kindlicher erwachender Sehnsucht und tiefer empfindend als andere Jungen.“

Dass der Schreibprozess und das Handeln im Lebenslauf eines Autors immer auch auf die familiäre Sozialisation zurückzuführen und mit früheren und lange vergangenen Vorkommnissen und Erlebnissen verknüpft ist, ist bekannt.

Erstaunlich aber ist, dass diese bitteren Erfahrungen nicht in Lebensfeindlichkeit, Unsicherheit oder Abhängigkeit mündeten. Der Junge Erich, der fremdbestimmt gemäß den Erwartungen des Vaters zu parieren hatte, beugte sich nicht der Unterdrückung. Er ließ sich nicht entfremden und wurde nicht zu einem kritiklosen Anhänger von irgendwelchen autoritären Strukturen in Institutionen oder Parteien oder etwa zu einem willfähigen "Untertan", wie in Heinrich Manns Roman beschrieben.

Dennoch: Die barbarischen Erziehungsmethoden des Vaters hinterließen nie verheilte Verletzungen und tiefe Narben.

Der Apotheker Siegfried Seligmann, der als assimilierter Jude einen Sitz in der Lübecker Bürgerschaft innehatte und gesellschaftliche Anerkennung genoss, wollte seinem Sohn eine ähnliche Stellung in der Gesellschaft verschaffen und zwang ihn, ebenso wie er, Apotheker zu werden. Mit Strenge und Hartherzigkeit unterband er bewusst das Interesse seines Sohnes an der Literatur.

Der Konflikt mit dem Vater verkehrte Vaterliebe in Hass und führte zu einer Rivalität zwischen Vater und Sohn: Diese Rivalität war die Basis, die die Beziehung der beiden ausmachte, hinter ihr verbarg sich der Wunsch Erich Mühsams nach Liebe und Anerkennung.

Das autoritär-patriarchalische Familienklima der Nachgründerzeit war zum einen durch die reichsdeutsche Erziehungsmoral geprägt und zum anderen wurde sie durch die Zwänge der Assimilation noch verschärft.

So ist es kein Wunder, dass Mühsam auch bei seiner Mutter Rosalie, geb. Cohn, keinen Beistand erwarten konnte.

So heißt es in seinen Tagbuchaufzeichnungen:

“Einmal – da mag ich wohl an 15 Jahre alt gewesen sein, vertraute ich – nur in Andeutungen – meiner Mutter, wie ehrgeizig ich war, und mir schien damals, als verstehe sie mich und glaube mir. Aber sie war eine schwache Frau, und der Vater führte unbedingtes Regiment im Hause und war ihr selbst absolute Autorität.

So ließ sie es geschehen, dass er mich mit seiner fürchterlichen Erziehungsmethode nach Schema F misshandelte.“

Dass Mühsam sich für die Entrechteten und Unterdrückten engagierte, ist, wie vorgehend dargelegt, insbesondere auf diesen tiefgehenden familiären Konflikt zurückzuführen, ebenso seine Sehnsucht nach Gemeinschaft und zwischenmenschlicher Solidarität. Die daraus entstandene Ambivalenz hat Mühsams Lebenstätigkeit richtungsweisend bestimmt.

„Nicht die äußeren Daten eines Lebenslaufes“ – die Lebenstätigkeit Mühsams

Die historischen, sozialen und biografischen Umstände machen den Menschen Mühsam aus und erschließen den Entstehungshintergrund seiner Werke. Die Frage, „Welche Bedeutung wird der selbstverantwortlichen Persönlichkeit zur Beeinflussung des gesellschaftlichen Geschehens eingeräumt?“² hat Erich Mühsam sein Leben lang beschäftigt.

In seiner Selbstbiografie gelangt er zu folgender Einsicht:

„Nicht die äußeren Daten eines Lebenslaufes geben das Bild eines Schicksals, sondern die inneren Wandlungen eines Menschen bezeichnen seine Bedeutung für die Mitwelt.

² E. Mühsam, Kunst und Proletariat, in Fanal, Jg. 4, Nr. 8, Mai 1930, S. 171

Nur im Zusammenhang mit dem Weltgeschehen haben die Begebenheiten im Leben des Einzelnen Interesse für die Gesamtheit. Wessen Privatleben niemals die Zentren des Gesellschaftslebens berührt, dessen Biografie kann für Seelenforscher höchst wichtig sein, die Allgemeinheit geht sie nichts an.“³

Aufgrund dieser Einschätzung Erich Mühsams wird klar, dass das Schreiben für den Dichter eine Symbiose von Privatem und Politischem einget. Mühsams Fähigkeit, Verbindungen zwischen dem Weltgeschehen und dem Privatleben zu knüpfen und diese Betrachtungen oder Untersuchungen auf neue Weise zusammenzubringen, erfordert eine genaue Analyse der einzelnen Momente des Weltgeschehens. Diese dann in den übergeordneten Zusammenhang zu bringen, Erkenntnis und Überblick für das Ganze zu erlangen und diese anhand von Texten gesellschaftspolitischen Inhalts zu vermitteln, geht weit über das Selbstverständnis „bürgerlicher Literaten“ hinaus.

Über das Schreiben bekommt Mühsam Kontakt zu naturalistischen Schriftstellern. Er lernt den Kreis der Berliner Naturalisten um die Gebrüder Hart kennen und schließt sich der von Julius Hart gegründeten Künstlerkolonie „Neue Gemeinschaft“ in Berlin am Schlachtensee an. Ziel der neuen Gemeinschaft war es, „eine Lebensgemeinschaft zu bilden, deren Ansiedlungen alle Bedingungen erfüllen, unter denen Leib und Seele am leichtesten und sichersten gedeihen, Lebensgemeinschaften, die eine allbeglückende Kultur in sozialer, ethischer und ästhetischer Beziehung ermöglichen.“⁴

Mühsam freundet sich mit Gustav Landauer an, der ihn mit der kommunistisch-anarchistischen Bewegung bekannt macht.

Landauers Schrift „Durch Absonderung zur Gemeinschaft“, der die Siedlungsidee zugrunde liegt, begeistert Mühsam:

³ Erich Mühsam: Selbstbiographie; in: europäische ideen Heft 5/6; s. 4

⁴ Aus: Heinrich Hart: Dies aber sind wir, in: Die neue Gemeinschaft, Mitteilungen für Mitglieder und Gleichgesinnte; Friedrichshagen 1900, Nr. 1

„Darin fand ich einen Aufsatz, den ich fünf, sechsmal hintereinander las. Der mich erschütterte, aufwühlte, überwältigte und mit Klarheit erfüllte, und ich ahnte, auch jetzt noch nicht, wie schlechthin entscheidend für mich der geistige Einfluß und die bis zu seinem Tode anhaltende Freundschaft mit der Persönlichkeit werden sollte, die hier als Autor der Arbeit „Durch Absonderung zur Gemeinschaft“ zum ersten Mal in meine werdende Welt trat.“⁵ Mühsams Leben ändert sich von Grund auf: Er gibt seinen Apothekerberuf auf und will fortan vom Schreiben leben. Die Literaten des Naturalismus, die Bohemekreise der „Jungen“ und „Jüngst-Deutschen“, zu denen u. a. Bruno Wille, die Brüder Hart, Max Reinhardt, Paul Scheerbart und Peter Hille zählen, bewirken in Erich Mühsam, dass Literatur und Politik in seinem Schaffen und Wirken miteinander verschmelzen.

Mit Peter Hille verbindet ihn bald eine innige Freundschaft; von ihm lernt er auf dem Gebiet des Kabarets und der Aphorismen.

In der Berliner Wochenschrift „Der arme Teufel“, arbeitet Mühsam als Redakteur und veröffentlicht ab 1902 Gedichte.

1904 erscheint sein erster Gedichtband „Die Wüste“, dessen Texte noch recht stark vom Naturalismus beeinflusst sind – wenn auch „Mühsam seine Subjektivität für einen Naturalisten unzulässig stark betont und so bewusst einen Gegensatz zu deren peinlich genauen „wahrheitsgetreuen“ Darstellung aufbaut.“⁶

Auch wenn Erich Mühsams literarisches Werk keine eindeutige Zuordnung zu einer literaturgeschichtlichen Epoche anhand literaturwissenschaftlicher Kategorien zulässt, ist die Epoche des Naturalismus doch prägend für sein gesamtes Schaffen. Die Naturalisten greifen die aktuellen Probleme der Zeit auf, nennen vieles beim Namen, was zuvor „kategorisch als Nichtgegenstand der Literatur angesehen worden war“⁷. Die Jüngstdeutschen beschreiben „gemäß dem Wahrheitspostulat[...]“ minutiös die soziale Not und sind um

⁵ Mühsam, Namen und Menschen, Unpolitische Erinnerungen, Berlin 1977, S. 37

⁶ Wolfgang Haug, Erich Mühsam, Schriftsteller der Revolution, Trotzdem Verlag, Nachauflage 1998, S. 22

⁷ Günther Mahal, Naturalismus, Wilhelm Fink Verlag, München, 1975, S. 158

„[...]schonungsloses Aufdecken jener schlechten Realität bemüht“⁸. Die Auseinandersetzung mit dem Proletariat und Subproletariat, also mit dem Leben der Armen und Ausgebeuteten, der Land- und Mittellosen, aber auch mit dem der Außenseiter und Randfiguren, den Bettlern, Prostituierten, Selbstmördern und Obdachlosen, bereitet Mühsam den fruchtbaren Boden, auf dem sein literarisches Werk gedeihen sollte.

Bohemekultur und Anarchismus

Ein weiteres Beispiel für Mühsams Bestreben, Kunst und Literatur mit dem politischen Geschehen zu vereinen, die Kunst in den Dienst des Volkes zu stellen, ist durch seine Zeit in der Schwabinger Boheme und der Hinwendung zur Bohemekultur belegt, der er politische Inhalte gibt und sie mit den Ideen des Anarchismus verbindet.

In der Auseinandersetzung mit den politisch-historischen Geschehnissen haben sich Mühsams Texte längst zum Kampfmittel für eine bessere sozialistisch-anarchistische Gesellschaftsordnung entwickelt. In dieser Kampftradition stehen unter anderem die Gedichtsammlung „Brennende Erde. Verse eines Kämpfers“ und das Theaterstück „Judas. Ein Arbeiterdrama“.

In verschiedenen Schriften legt er sein Anarchismusverständnis unter Einbeziehung seiner Boheme- und Rätezeiterfahrungen dar.

Seinen Anspruch an die Künstler formuliert er wie folgt:

„Ihnen muss gesagt werden, daß alle Kunst notwendig anarchistisch ist, und daß ein Mensch zuerst Anarchist sein muß, um Künstler sein zu können. Denn alles künstlerische Schaffen entspricht der Sehnsucht nach Befreiung von Zwang und ist im Wesen frei von Autorität und äußerlichem Gesetz.“⁹

Dass die Novemberrevolution einen weiteren wichtigen Abschnitt im Leben Mühsams darstellt, geht aus seinen biografischen Daten hervor. Wenn auch nur für kurze Zeit, kämpft er als aktiver Revolutionär für seine politische Überzeugung. Die Einbeziehung der Räteidee

⁸ ebda, S. 122

⁹ Erich Mühsam, Anarchistisches Bekenntnis, in: Kain, Jg. II, Nr. 1, April 1912, S. 9

in den deutschen Anarchismus geht im Wesentlichen auf ihn zurück. Auch hier zeigt sich, wie sehr sein politisches Engagement mit dem literarischen verschmilzt.

Die Stimme des Gemordeten

März 1919

Gruß aus dem Grab euch, meinen Mördern!

Ich zürn euch nicht ob euer Tat.

Ein jeder sucht das Recht zu fördern,
das er für recht befunden hat.

Ihr glaubt an eurer Ahnen Lehre:

Ich bin der Herr und du der Knecht!

Herr sein erachtet ihr als Ehre
und Ehre als ein Sonderrecht.

Ich aber hielt es mit den Niedern.

Ich sprach dem Volke mahnend zu,
dem Ahnenenkel zu erwidern:

Ich bin kein Knecht, kein Herr bist du!

So kränkt ich euch an eurem Stolze
und nahm dem Volk den Kinderwahn,
als wärt ihr von besonderm Holze,
als wär die Welt euch untertan.

Ich kränkte euch. Ihr nahmt die Rache,
und alle sind wir überzeugt,
zu dienen der gerechten Sache,
der sich der Mensch in Demut beugt.

Mag denn mein Opferblut entscheiden,
ob euer Recht, ob meines siegt,

und ob des Volks, ob euer Leiden
im Weltenratschluß schwerer wiegt.
Fiel mit dem Ballast meines Lebens
des Volks Befreiung über Bord,
dann war mein Werk von je vergebens, -
und sehr gerecht war euer Mord.
Entquillt jedoch aus meinem Blute
die nicht von euch gewollte Saat,
dann preis ich jubelnd die Minute,
die euch die Kraft verlieh zur Tat.
Dann ward der Freiheit zum Erwecker
der Arm der tötenden Gewalt,
dann machtet ihr mich zum Vollstrecker
des Willens, dem mein Leben galt.
Dann wird mein Sterben euer Ende
und euer Tod mein Anfang sein,
dann springt zum Fest der Weltenwende
mein Geist für meinen Körper ein.
Dann wird es endlich sich erweisen,
wer sich und wer die Welt befreit:
Gemeinschaft oder Macht und Eisen!
Hie Zukunft, hie Vergangenheit! –
Der Tod, den ich erlitten habe,
stählt meine Manen zum Gefecht.
Gruß euch, ihr Mörder, aus dem Grabe!
Zum Kampf! und wer gewinnt, hat recht!¹⁰

¹⁰ „Die Stimme des Gemordeten“ aus: „Brennende Erde – Verse eines Kämpfers“, Kurt Wolff Verlag,
München, 1920

Hintergrund für die Entstehung des Gedichtes "Die Stimme des Gemordeten" sind die Märzkämpfe in Berlin 1919:

Während des Aufstands verloren 1200 Menschen ihr Leben. Unter ihnen befand sich der kommunistische Parteiführer und Redakteur des KPD-Organs "Rote Fahne" Leo Jogiches, der kurz nach seiner Verhaftung im Gefängnis Moabit ermordet wurde.

Über den Inhalt dieses Gedichts als eine Art poetische Chronik der Geschichte, werden dem Leser auf anschauliche und konkrete Weise die historischen Ereignisse vermittelt.

Für mich wirft das Gedicht seine Schatten voraus. Ich habe es ausgewählt, weil es durchaus eine weitere Lesart zulässt:

Kennt man die Geschichte um Erich Mühsams Ermordung durch die Nationalsozialisten, könne man meinen, Mühsam habe seine eigene Ermordung antizipiert.

Als Mühsam das Geld für eine Fahrkarte nach Prag zusammen hat und die Koffer am 27.2.1933 schon bereit stehen, wird er in der Nacht des Reichstagsbrandes durch die SA verhaftet. Er verabschiedet sich mit den Worten: "Liebe Zenzl, es spitzt sich alles zu, diesmal wird es noch bitterer werden als das erste und zweite Mal".

Welche Bedeutung hat Erich Mühsam heute noch für uns?

Als früher Mahner vor dem Nationalsozialismus kann uns Mühsam heute ein Vorbild sein, gerade wenn wir seinen Widerstand gegen den Faschismus auch als Warnung vor dem gegenwärtigen Erstarken der Neonazi-Szene in Deutschland und auch in anderen Ländern Europas verstehen.

Aktualität der Mühsamschen Texte ergibt sich auch aus seiner Kritik an den Arbeitsbedingungen und der Ausbeutung der Arbeiter.

Wenn man bedenkt, dass in Deutschland an die fünf Millionen Menschen vom sozialen Abstieg betroffen sind, nicht zuletzt dadurch, dass Arbeit immer knapper und schlechter

bezahlt wird und die Verschlechterung der Arbeitsbedingungen sich auf die Lebensqualität auswirkt, wird klar, dass die Texte Mühsams in ihrer analytischen Schärfe und politischen Gegenwärtigkeit an Aktualität nichts eingebüßt haben.

Zum Abschluss gebe ich einige Zitate von jungen Menschen wieder, die sich mit Erich Mühsams Leben beschäftigt haben.

Anlässlich des 70. Todestages hat das Louise-Henrietten-Gymnasium in Oranienburg ein Erich-Mühsam-Schülerprojekt¹¹ ins Leben gerufen, bei dem sich Schülerinnen und Schüler einer achten Klasse mit Leben und Werk des Dichters und Revolutionärs auseinandersetzen mussten. Abschließend wurde ihnen die Frage gestellt: **„Was hast du beim Arbeiten am Erich-Mühsam-Schülerprojekt erfahren?“**

„Vorher kannte ich nur sein Grab und die Erich-Mühsam-Straße. Jetzt weiß ich mehr und finde Erich Mühsam sehr beeindruckend.“

„Es sind so viele Menschen getötet worden – Erich Mühsam war nur einer von ihnen.“

„Erich Mühsam war schüchtern und sein Lieblingsessen waren Königsberger Klopse.“

¹¹ http://www.fibb-oranienburg.de/03_Projekte_Aktionen/48_ErichMuehsam/Muehsam_Ausstellung_A4.pdf